

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 35.

Herborn, Freitag, den 11. Februar 1916.

14. Jahrgang.

Auch eine Folge des Krieges.

Die wachsende Abneigung des italienischen Volkes gegen England rührt ja zum größten Teil davon her, daß Italien nicht genügend, oder zu spät unerschwinglichen Preisen, Lebensmittel und Kohlen geliefert bekommt. John Bull entschuldigt sich bekanntlich damit, daß all diese unliebsamen Erscheinungen eine Folge des verminderten Schiffsraumes seien. Gewiß läßt es sich nicht leugnen, daß tatsächlich dadurch eine gewisse Verteuerung der Frachten entstehen muß. Wir können ja zu unserer Genugtuung feststellen, daß selbst England unter den verteuerten Schiffsfrachten außerordentlich zu leiden hat. Auch dort wirkt der verminderte Frachtraum auf alle Dinge des täglichen Lebens verteuern ein, so daß trotz der offenen Seefahrt der Engländer durchschnittlich höhere Preise für seine Lebensmittel anzulegen hat, wie es in dem angeblich vom Welthandel abgesperrten Deutschland der Fall ist.

Durch die Presse gingen vor einigen Tagen Zahlen, aus denen man ersehen konnte, wie sehr die Verminderung der Schiffe, einerseits infolge der Lahmlegung der Schifffahrt der Zentralmächte und andererseits infolge der Tätigkeit unserer Unterseeboote zugenommen hat. In welchem Grade übrigens gerade der Krieg schiffszerstörernd wirkt, das zeigt ja schon der Umstand, daß die Schiffsverluste, die zu gewöhnlichen Zeiten jährlich höchstens 7- bis 80000 Tonnen betragen, im Jahre 1915 auf mehr als 11 Millionen Tonnen gestiegen sind. Nimmt man den gesamten zur Verfügung stehenden Schiffsraum der Welt auf 44 Millionen Tonnen an, und zieht in Betracht, daß ungefähr etwas über 11 Millionen Tonnen infolge des Krieges festgelegt sind, dann stehen gegen sonst nur drei Viertel des sonstigen Raumes zur Verfügung. Ferner muß man bedenken, daß von dem übriggebliebenen Schiffsraum ein großer Teil zu Truppentransporten in Verwendung steht.

Noch ein weiterer Umstand erhellt bei Berücksichtigung der Frage Verdrängung. Die Schiffe, die sonst aus Amerika nach England und Frankreich Lebensmittel abführen, haben jetzt auf der Fahrt in Europa meist eine andere Fracht als nur Dinge des gewöhnlichen Verbrauches: sie dienen dem Wassertransport. Bedenkt man, wie unerschwinglich diese Verdrängung gerade von Nordamerikanischen Betrieben hergestellt werden, dann sieht man ein, daß für andere Dinge nicht gerade viel Platz sein kann. So betrug allein der Wert der gesamten Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten in den ersten elf Monaten des Jahres 1914 über 5 Milliarden Mark gegen 13 Milliarden in denselben Monaten des Jahres 1915. Wenn man sich das in England überlegt, wird man sich eingestehen müssen, daß dies alles eine Folge des Krieges ist, und zwar eine, die man sicher nicht absehbar hat. Man kann es verstehen, wenn jetzt schon die englische Kreise mit großer Besorgnis in die Zukunft blicken, da sie ja wissen, daß es bei längerer Dauer des Krieges in dieser Beziehung nicht besser, sondern eher schlechter werden muß.

Deutsches Reich.

Zur „Lusitania“-Frage. Von einigen Seiten werden Meldungen aus Washington verbreitet, wonach die Verhandlungen des Grafen Bernstorff mit der amerikanischen Regierung in dem „Lusitania“-Fall bereits zu einem günstigen Abschluss gekommen wären, oder doch im Begriffe wären, in beiderseitiger Weise geregelt zu werden. An einer Stelle, die über diese Dinge unterrichtet sein müßte, lag indes, wie der „Tag“ vom 9. d. M. meldet, gestern abend feierlich amtliche Bestätigung über die Erledigung der „Lusitania“-Verhandlungen vor.

Aus dem preussischen Herrenhause. Die nächste Sitzung des preussischen Herrenhauses findet, dem „B. L.“ zufolge, am Donnerstag, den 24. Februar, statt. — Die Kommission für das Fischereigesetz, die unter dem Vorsitz früheren Kultusministers Dr. v. Stubi tagte, hat die Beratung des Gesetzes beendet. Es sind mehrere Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen worden.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 9. Februar 1916.
Abgeordnetenhause.
Heute verlesete man sich von neuem in die beiden Regierungsvorlagen, die der Räten des Hausbesitzerstandes kommen sollen: das **Schätzungsamtgesetz** und die Vorlage zur Förderung der **Städtischen** Abgeordnete Cassel (Hortfchr. Sp.), der im Gemeinderat Berlins eine maßgebende Tätigkeit entfaltet, besprach über die Groß-Berliner Verhältnisse. Leider sage das nichts über die Art der Schätzung, Richtlinien gegeben werden. Berlin fühle sich durch den Vorband äußerst bedrückt. Die Reichshauptstadt sei nur zum Zahlen da, sie wolle nicht länger ruhig stehen, wie ihre Selbstverwaltung ausgehöhlt werde. Schätzungsamt genüge auf keinen Fall. Wenn jetzt höhere Lagen eingeführt werden, so sei eine Katastrophe von Grundbesitz unausbleiblich.
Der Herr Cassel recht scharfe Töne angeschlagen so erschienen zur Abwehr gleich zwei Minister dem Plane. Der Landwirtschaftsminister verteidigte sich mit aller Entschiedenheit dagegen, etwa nur agrarische Interessen vertrete. Er

trete für die Interessen der Allgemeinheit ein. Der Minister des Innern, Herr v. Poebell, nahm besonders den Zweverband Groß-Berlin in Schutz. Auch dieser sei ein Selbstverwaltungskörper. Auch er erkenne die großen Verdienste der Selbstverwaltung an. Die Städte hätten im Kriege vorzügliches geleistet, besonders in der Wohlfahrtspflege. Darum solle die Selbstverwaltung nicht geschmäht, sondern möglichst gestärkt werden. Auch der sozialdemokratische Redner behandelte die Groß-Berliner Verhältnisse. Darauf wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

Ausland.

+ Englands Haltung zum Völkerrecht
wird, einer Kopenhagener Drahtmeldung zufolge, in einem Artikel der durchaus nicht überdunftsfreundlichen dänischen „Berlingske Tidende“ vom 8. Februar über „Krieg und Frieden“ erörtert. Es heißt darin u. a.:

Die durch die Pariser Deklaration festgestellten Regeln über die Blockade sind gänzlich außer Kraft gesetzt worden. Die Kriegführenden scheinen als Völkerrecht aufzustellen, was sie selbst als solches proklamieren. Kann man nicht feindliche Küsten blockieren, so blockiert man neutrale. Gegengleich, wenn die Neutralen Englands Recht bestreiten, den Handel des Feindes über neutrale Länder zu verhindern, so geben sie damit ihre eigene Neutralität auf. Das Gegenteil aber ist der Fall. Wenn die Neutralen dieses Recht Englands anerkennen, so geben sie ihre Neutralität auf. Gegengleich hat zur Begründung angeführt, daß Deutschland die Nordsee mit Minen besprengt habe, man weiß aber, daß weitläufig die meisten Minen, die an holländischen und dänischen Küsten angetrieben wurden, englischen Ursprungs waren. Es sind aber nicht nur englische Blätter und Politiker, die es als Pflicht der Neutralen betrachten, dem Völkerrecht gegen Deutschland zu helfen. So spricht es besonders der fanatisch Pariser „Temps“ als selbstverständlich aus, daß Dänemark die Verpflichtung habe, den Sieg für die Mächte zu erhoffen, die für die Freiheit der Völker streiten und das barbarische Deutschland bekämpfen. Dabei berichten aber französische Blätter gleichzeitig über die Besetzung griechischen Landes unter Protest des griechischen Volkes! Es ist wirklich nicht so leicht für die Neutralen, die schönen Worte von der Völkerfreiheit mit derartigen Tatsachen in Übereinstimmung zu bringen. Die Kriegführenden Länder scheinen anzunehmen, daß in den neutralen Ländern keinerlei kritischer Sinn mehr besteht.

Kleine politische Nachrichten.

+ Das Wiener Volksparteienamt hat den Unrechnungsfürer für Zahlungen nach dem Deutschen Reich bis auf weiteres für 100 auf 140,50 Kronen festgesetzt.
+ Wegen der schwierigen Befestigung der Zuckereinfuhr hat der Schweizer Bundesrat die Errichtung des Zuckermontepols unter Festlegung neuer Höchstpreise beschlossen; der Beschluß tritt sofort in Kraft.
+ Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Kopenhagen hat der dänische Arbeitgeberverband die Aussperrung aller organisierten Arbeiter für den 16. Februar beschlossen, falls die dorthin keine Einigung in der Lohnfrage erzielt werde. Die Aussperrung würde etwa 80000 Arbeiter der verschiedenen Berufsgruppen in Handel und Industrie umfassen.
+ Beide Kammern des schwedischen Parlamentes haben den Beschlüssen über die bis zum 4. Februar 1917 dauernde Vereinfachung der schwedischen Reichsbank von der Verpflichtung zum Ankauf von Gold angenommen.
+ Der französische Ministerpräsident Briand wird auf seiner Reise nach Italien von dem Unterstaatssekretär für Artillerie und Munition Thomas und dem diesem beigegebenen General Dumajil begleitet sein.
+ Wie das Londoner Reuter-Bureau zu melden weiß, wird der englische König das am 15. Februar zusammengetretene Parlament nicht persönlich eröffnen, um die Wiederherstellung seiner Gesundheit nicht zu gefährden.
+ Nach einer Botschaft der englischen Zuckerkommission muß die Einfuhr von Zucker nach dem Mutterlande infolge des großen Mangels an Schiffsraum während der nächsten Monate eingeschränkt werden.
+ Der russische Ministerrat hat die Einfuhr von gebundenen Büchern verboten. — Selbst für Rußland ein Restriktion!
+ Der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge befiehlt ein Erlaß des Jaren dem finnischen Senate, eine durchgreifende Revision des finnischen Steuerrechts durchzuführen, die nicht nur die vom Landtage festzusetzenden lokalen Abgaben, sondern auch besondere Abgaben umfassen soll, welche Finnland auf Anwendung der Zentralregierung auferlegt sind.
+ Das schweizerische Armeekommando hat, wie die „Agence Stefani“ in Rom meldet, nachdem es erkannt habe, daß es sich bei dem im Tessin gelandeten italienischen Flugzeug um einen Apparat handelte, der an keiner kriegerischen Operation beteiligt war, und welchem auch die nötigen Instrumente für eine einfache Erkundung fehlten, beschlossen, ihn Italien wieder zur Verfügung zu stellen. — Diese Nachricht wird der Schweizerischen Dep.-Zg. von zutändlicher Stelle bestätigt.
+ Eine in Athen veröffentlichte amtliche Mitteilung hatte behauptet, daß die französischen Behörden in Saloniki nur etwa 100 Liter Benzin beschlagnahmt hätten. Dagegen erklärt das Londoner Reuter-Bureau zufolge, das französische Hauptquartier, daß insgesamt 15 000 Liter Benzin und 19 304 Liter Öl in den Speichern der Altra Romana Company beschlagnahmt worden seien.
+ Einem bei der Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen aus Neugort am 9. d. M. eingetroffenen Telegramm zufolge sind die vertriebenen in Amerika gegen den Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ schwedenden Prozesse sämtlich zugunsten des Norddeutschen Lloyd entschieden worden.
+ Wie ein Amsterdamer Blatt aus Neugort erzählt, wird die nordamerikanische Bundesregierung wahrscheinlich alle privaten drahtlosen Stationen übernehmen und sie dem Publikum zur Benutzung zugänglich machen.
+ Die Petersb. Tel.-Zg. meldet aus Tokio, daß dort ein Vertrag unterzeichnet worden sei betr. die Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von mehr als 100 Millionen Mark zur Begleichung der russischen Staatsanleihe; die Anleihe solle mit 5 p. h. verzinst und in einem Jahr amortisiert werden.

Generalsuperintendent D. Faber †.

Wir bieten hiermit unseren Lesern ein Bildnis des am Montag zu Iffenburg im Alter von reichlich 70 Jahren verstorbenen früheren Generalsuperintendenten und Professors an St. Nikolai in Berlin, D. Wilhelm Faber.



Aus dem Gerichtssaal.

Mit „Weihwasser“ gestreckte Milch. Aus München geht der „Tagl. Nachr.“ die Mitteilung zu, daß die Detonationsfrau Barbara Laufend aus Augsburg die von ihr verkaufte Milch mit Wasser „gestreckt“ hat, und zwar mit 18 p. h. Vor dem Schöffengericht erklärte nun die Angeklagte, sie habe bettelnden Zigeunern Milch geschenkt, und da die Milch infolgedessen nicht reichte, sie mit Weihwasser „gestreckt“. Das Gericht glaubte aber der Detonationsfrau die „Fremdsinnigkeit“ nicht und verurteilte sie zu 14 Tagen Gefängnis.

Aus aller Welt.

+ **Das alte englische Henschelied.** Englische Blätter und in ihrem Gefolge andere Blätter veröffentlichen, nach einer Meldung aus Sofia, tendenziöse Meldungen über angebliche Grausamkeiten, welche die bulgarischen Truppen in Mazedonien und Serbien begangen haben sollen, namentlich über eine angebliche Niedermetzelung serbischer Gefangener. Die „Bulgarische Telegraphen-Agentur“ ist ermächtigt, diese erfundenen Nachrichten nachdrücklich zu dementieren. Die serbischen Gefangenen leben friedlich in Bulgarien, ohne durch irgend jemand belästigt zu werden, zurückerufen im Gegenteile, endlich nach vier Jahren fast ununterbrochenen Kampfes ein wenig Ruhe genießen zu können. Was die Legende der von Bulgaren begangenen Grausamkeiten betrifft, erklären wir noch einmal, daß nichts Wahres daran ist. Zum Ueberflus kann man sich dessen durch eine an Ort und Stelle von Vertretern der neutralen Presse durchzuführende Untersuchung vergewissern. Das ist das beste Mittel, um diesen durch nichts gerechtfertigten Verleumdungen ein Ziel zu setzen. — Sehr richtig! Aber selbst wenn dem nicht so wäre, wenn wirklich einmal bulgarische Soldaten in der Hitze des Gefechtes zuweilen gegangen wären, so wären doch die Baratsomordbuben und die Mörder einer Zeppelinbesatzung die allerletzten, die sich darüber in der Öffentlichkeit aufregen sollten.

+ **Ein „einfacher, aufrichtiger“ Christ.** Der englische Priester Bernard Vaughan hielt im Ranson Haus in London eine Rede, deren Refrain war: „Fahrt fort, Deutsche zu töten.“ In einem Interview im „Daily Graphic“ bekennt er sich offen zu dieser Aeußerung: „Sie sagen, ich vertrete eine schredliche und grauliche Lehre. Ich tue dies in der Tat und ich wünschte, es könnte anders sein. Als ein einfacher, aufrichtiger Christ muß ich wiederholen: Fahrt nur fort, die Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben.“ — In der Tat, dieser englische Geistliche ist ein „einfacher, aufrichtiger Christ“, allerdings nur in englischer Aufmachung.

+ **Teuerung in London.** Die Londoner Blätter melden, daß Frauen- und Männerkleider um 20 bis 30 Prozent im Preise steigen und wahrscheinlich weiter steigen werden. Ferner wird der Bezug von Petroleum für private Automobile künftig sehr eingeschränkt werden.

General Delmotte, der eine französische Division an der Front kommandierte, ist im Militärlazarett von Doullens gestorben.

+ **Verwundetenanstausch.** Der Postdampfer „Oranien-Rassau“ kam Dienstag nachmittag mit 61 verwundeten deutschen Kriegsgefangenen, darunter einem Offizier, in Blijssingen an. Namens des deutschen Gesandten a. Rühlmann begrüßte Dr. Albert die Verwundeten bei ihrer Landung in Blijssingen und begleitete den Lazarettzug bis an die Grenze. — Am gleichen Tage um Mitternacht trafen aus Genf zwei deutsche Offiziere, ein Unteroffizier und 64 Soldaten, alle lungenleidend, in Bern ein. Mitglieder des Roten Kreuzes verabreichten Erfrischungen. Die Kranken reisten nach Davos weiter. Mittwoch wurde aus Lyon ein gleicher Transport von 400 Deutschen erwartet, die auf verschiedene Punkte der Schweiz verteilt werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erstürmung der ersten französischen Linie bei Vimy.

Großes Hauptquartier, den 9. Februar 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Vimy erstürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Metern Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. Im Priesterwald wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Jukt (nordwestlich von Danaburg) sowie gegen die am 8. Februar von uns genommene Feldwachenstellung an der Bahn Baranowitsch - Schachowitsch wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Fortschritte in Albanien. — Die montenegrinische Entwaffnung abgeschlossen.

Wien, 9. Februar. Amtlich wird verlautbart: Russischer und italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vorkruppen der in Albanien operierenden t. u. l. Streitkräfte haben den Ismi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Söldnern Essad Paschas bestehend, verließ den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Valsas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben. — In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig; die Entwaffnung ist abgeschlossen.

+ Erfolgreicher türkischer Gegenangriff im Kaukasus. Konstantinopel, 8. Februar. Das Hauptquartier teilt mit:

Von der Front ist nichts Besonderes zu berichten.

An der Kaukasus-Front erneuerte der Feind am 8. Februar wiederum seine Angriffe in verschiedener Abschnitten gegen unsere Stellungen und vorgeschobener Posten. Er erzielte keinerlei Erfolg. Im Zentrum unternahm unsere vorgeschobenen Abteilungen einen Gegenangriff, töteten mehr als 300 Russen und nahmen etwa 40, darunter 2 Offiziere, gefangen.

An der Dardanellen-Front beschloß am 7. Februar ein feindlicher Torpedobootszerstörer Tette-Burun. Er wurde durch das Geesefeuer unserer Batterien veriaat.

König Ferdinands Gegenbesuch.

Berlin, den 9. Februar. (Amtlich.) Seine Majestät der König der Bulgaren ist zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, General Jekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichszankler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier begeben. (B. L. B.)

+ Nach dem englischen der französische Flugminister!

Paris, 9. Februar. Der Unterstaatssekretär des Flugwesens, Besnard, hat um seine Entlassung nachgesucht. Paris, 9. Februar. (Meldung der Agence Havas.) In seinem an den Ministerpräsidenten Briand gerichteten Rücktrittsgesuch führte der Unterstaatssekretär Besnard aus, daß er, unbedürftig um alle Schwierigkeiten, sich bemüht habe, dem Flugwesen die unumgänglich notwendige Organisation und eine strenge Regelung der Arbeit zu verleihen, sowie die Erzeugung der Flugzeuge zu vermehren. Die parlamentarischen Ausschüsse hätten sich auch von den erzielten Ergebnissen überzeugen können. Gestern jedoch in der Sitzung des Heeresauschusses des Senats, wo er in Begleitung des Kriegsministers Gallieni erschienen sei, hätte man ihm Verantwortlichkeiten aufbürden

mögen, welche seine Befugnisse weit übergriffen, und die nur der Kriegsminister hätte auf sich nehmen können. Unter diesen Umständen überreichte er seine Demission als Unterstaatssekretär des Flugwesens.

Die Regierung hat insgedessen beschlossen, eine Erziehung Besnards nicht vorzunehmen. Das Flugwesen wird wieder unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt, der einen Direktor ernennen wird. — Die bösen Zeppelein!

+ Eine deutsche halbamtliche Erklärung zum Fall der „Artemis“.

Berlin 8. Februar. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar ist das Motorboot „Artemis“ der Niederländisch-Indischen Land-Dampfer-Gesellschaft von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und durch Torpedoschuß beschädigt worden. Dem Schiff war es möglich, in bauxiertem Zustande den Hafen zu erreichen. Nach den bisher über den Fall vorliegenden Nachrichten glaubte der Kommandant des deutschen Torpedobootes, daß „Artemis“ seinem Befehl, ihm zur Untersuchung zu folgen, Widerstand entgegensetzte, und um diesen zu brechen, griff er die „Artemis“ an. Die Untersuchung über diesen Fall, in dem bedauerlicherweise ein neutrales Schiff durch den Krieg zu Schaden gekommen ist, ist noch nicht abgeschlossen. (B. L. B.)

+ „Gefunken“?

London, 9. Februar. Der britische Dampfer „Argo“ ist gefunken. — Wird wohl heißen müssen: oerenti!

+ Ein geheimnisvoller Schiffbrand.

London, 8. Februar. Die Admiralität meldet, daß auf dem Dampfer „Reel Castle“ (1629 Tonnen) in der Straße von Dover Feuer ausbrach. Zerstörer aus Dover und andere Fahrzeuge halfen bei der Bekämpfung des Feuers. Es sind keine Menschenleben verloren gegangen. — In der Straße von Dover? Sollte da nicht vielleicht ein deutsches U-Boot oder ein deutscher Flieger die Schuld an dem Brande sein?

+ Ein U-Boot im Kampf mit Torpedobooten?

Paris, 9. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Aus Sebastopol wird gemeldet: Russische Torpedoboot entdeckten an der anatolischen Küste ein feindliches Unterseeboot. Sie machten Jagd darauf und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Das Unterseeboot schoß einen Torpedo ab, der sein Ziel verfehlte. Das Unterseeboot tauchte unter, von Granatplittern durchlöchert. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

+ Die katholischen Albaner für Oesterreich-Ungarn.

Nach einer Mitteilung der römischen „Idea Nazionale“ aus Durazzo vom 8. Februar wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von katholischen Nordalbanern gebildet.

+ Wieder eine Niederlage der Russen in Persien.

Bei einem heftigen Kampfe bei Sandjbulat in Persien zwischen Russen und den Truppen sowie den Kämpfern für den heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Haidar-Bel wurden, wie die türkische Zeitung „Rufful“ vom 8. Februar meldet, die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Wir besetzten wieder Sandjbulat. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. — Von einer Menge englischer Gefangener, die in Älisse gemacht wurden, trafen die ersten 249 Mann in Mossul ein.

Was muß man von der Anrechnung der Militärdienstzeiten und der Erhaltung der Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung während der Kriegszeit wissen?

Für die Angestellten-Versicherung ist bereits im August v. J. eine Bundesratsverordnung erlassen worden, welche sich mit der Anrechnung der Militärdienstzeiten bei Pflicht- und freiwillig Versicherten befaßt. Auf dem Gebiete der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung war bis vor kurzer Zeit eine derartige Verordnung nicht ergangen; es galt nur der § 1393 R.-B.-O., welcher bestimmt, daß Militärdienstzeiten als Beitragsmarken der 2. Lohnklasse nur denen angerechnet werden, die vor ihrem Eintritt zum Militär berufsmäßig nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Die freiwillig Versicherten der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungen waren bisher schlechter gestellt, als diejenigen bei der Angestellten-Versicherung. Warum aber der Unterschied, zumal wenn man berück-

sichtigt, daß bei der Angestellten-Versicherung zu vermittelnde Ansprüche zunächst noch nicht entstanden sind, während bei der Invaliden-Versicherung wohl der Teil der freiwillig Versicherten die Wartezeit für die während des Jahres bereits erfüllt hat? oder Ausgaben, die von dem Anfall der Renten erwachsen, sind ja wohl nicht der Grund der Beitragsunterlassung, wohl aber wird die Einberufung des Wirtschafts- und Seelenlebens in der Einberufung sowohl als auch seiner Angehörigen in der beeinträchtigt, daß an das Markenkleben garnicht denken werden kann. Wie schwer aber wirkt gar oft eine losse Markenunterlassung!

Hier Wandel zu schaffen und auch den freiwillig Versicherten eine Vergünstigung zuteil werden zu lassen ist der Zweck der jüngsten Bundesrats-Berordnung vom Ende Dezember 1915. Da von dieser Verordnung ein großer Teil von Personen betroffen wird, die früher einmal versicherungspflichtig waren und sich nunmehr freiwillig weiter versichern, ferner alle diejenigen, die von dem Selbstversicherungsrechte Gebrauch machen (Betriebsbeamte, Werkmeister, andere Angestellte, als 2000 M., nicht aber über 3000 M. beziehen, ferner werkeireibende, Betriebsunternehmer usw.), so ist es wohl angebracht, die Verordnung einmal kurz zu gegenwärtigen Kriegen in deutschen oder österreichischen Diensten zurückgelegten Militärdienstzeiten den von der Verordnung aufrecht erhalten ist oder bei williger Versicherung angerechnet werden, ohne daß träge entrichtet zu werden brauchen. Die Anrechnung schiebt in der 2. Lohnklasse. Denjenigen Personen, vor dem Einrücken zum Militär nicht nur vorübergehende Selbstversicherungsbeiträge entrichtet haben, den die Militärdienste als Selbstversicherungsbeiträge gerechnet, den übrigen Personen, je nach der Art der Leistung vorher entrichteten Beiträge, als zur fortgeführten Selbst- oder Weiterversicherung geleistete Wochenbeiträge für diejenigen, welche die Wartezeit für die Anrechnung bereits erfüllt haben, bleibt es ja gleich, nach welcher Art die Anrechnung erfolgt, nicht aber für solche, die die Wartezeit noch nicht erfüllt haben. Die Wartezeit der Invalidentenrente dauert nämlich 200 Wochen, während im der Versicherten mindestens 100 Wochen auf Grund versicherungspflichtiger Beschäftigung entrichtet sind, wenn gefällig 500 Wochen. Mit letzterem ist aber nicht gemeint, jeder, der 500 Marken entrichtet, damit auch die Wartezeit erfüllt hat. Unter diesen 500 Wochen müssen mindestens 100 Wochenbeiträge sich befinden, entweder auf Grund der Selbstversicherung oder auf Grund dieser und der Pflichtversicherung geleistet wurden. — Die übrigen freiwillig geklebten Marken Anrechnung können. Diese kurzen Andeutungen lassen den Schluß zu, daß es für diejenigen, welche die Wartezeit noch nicht erfüllt haben, bzw. noch keine 100 Wochen ober erwähnten Art nachweisen können, nur von mehr oder weniger Beiträgen angerechnet werden.

Hinsichtlich der Nachbringung von Pflicht- oder freiwilligen Marken bestimmt die Verordnung weimerk werden die in der R.-B.-O. vorgesehenen 1—2 jährigen nicht Anwendung zu finden haben, wenn die Beitragsmarken der Versicherte deutsche oder österreichischer Staatsangehörigkeit infolge feindlicher Maßnahmen während des Krieges nicht entrichtet werden können (Zivil- oder Einzelhefangenschaft, Auslandsaufenthalt, feindliche Besatzung deutscher Gebiete usw.). In solchen Fällen kann die Anrechnung der Marken bis zum Schlusse des Krieges erfolgen, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg undheitsjahr ist. Bei freiwilligen Beiträgen besteht eine Einmaligkeit insofern, als diese nur in dem Umfange entrichteten werden dürfen, als es zur Aufrechterhaltung der Anrechnung unbedingt erforderlich ist. (Unbedingt erforderlich in der bei der Selbstversicherung alle zwei Jahre 40, bei beträchtlichen und willigen Weiterversicherung innerhalb des gleichen

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Annemarie war zu einer naturnahen Jungfrau herangewachsen. Sie war von Natur für alles Schöne, Gute und Große empfänglich, das sie bei ihren älteren Freundinnen, der Marie und der jungen Frau Martin Stahl in so reichem Maße wahrnahm. Ihr naives, frisches, freundliches Wesen wirkte wie Sonnenschein auf ihre Umgebung. Sprach oder lachte sie, so klang das silberne, kein Wunder, daß sich Tillmanns jugendliches Herz so sehr zu ihr hingezogen fühlte.

Der Feind in Sicht. — Wie in einem aufgestocherten Ameisenhaufen triebelte und wimmelte es im ganzen Ort, in jedem Haus. Man dachte nur noch an Vergung von Wertsachen und die eigene Sicherheit. Draußen warteten Gras und Getreide auf den Schnitter, aber vergeblich. Was half's auch. Hatten nicht die fortwährenden Requisitionen der Oesterreicher die Scheunen fast geleert? Nun erst der Feind! Er wird alles nehmen, die ganze Ernte. Rechte er sich's deshalb selbst holen. Kein Mensch hatte Lust, für die unersättlichen Herren, ob Freund, ob Feind, auch nur einen Finger zu rühren. Jetzt galt's: „Retten, was noch zu retten ist.“

Auch beim Siegenhagen ging's drunter und drüber, als Tillmann atemlos ankam.

„Annemarie,“ sagte er, „fort in den Wald!“
„Ich kann aber doch Mutter und die Geschwister nicht allein hier lassen!“ sagte erregt das Mädchen und schüttelte mißbilligend den Kopf.

Die Mutter war im Stall mit dem Füttern des Viehes beschäftigt. Es sollte erst noch mal gut versorgt werden, ehe es der Hirtehannes in den Wald trieb. Der Vater war von der Ausschussversammlung noch nicht zurück und die Kinder, die unter der Obhut des Heinrich beim grünen Hammer an den neuesten Vorgängen teilgenommen hatten, waren auch noch nicht heimgekehrt.

„Mutter!“ rief Annemarie die Kellertreppe hinunter. „Keins Tillmann ist hier; du mußt mal schnell herauf kommen!“

„Ja komme!“ rief die wutonende Stimme der Mutter, und bald erschien die rundsche Siegenische, deren Gesicht Röde und Güte ausstrahlte, ein biederes deutsches Hausmütterchen.

„Nun Tillmann, was machst du denn hier, bist du denn nicht beim Ausschuss?“

„Nein, Waas (von Wase, Tante, D. R.), wie du siehst. Ich war aber da und bin abgesandt, dem Heimberger von Oberfischbach Befehle des Feldhauptmanns zu überbringen.“

„Der Heimberger wohnt hier aber nicht, Tillmann,“ sagte die Waas mit einem Schelmensblick auf Annemarie. — Dann schaute sie den Jüngling prüfend an und wartete auf seine Antwort.

Tillmann wurde über und über rot und stotterte, während er hilflos zu Annemarie hinüberblickte, die ihm den Rücken zuehrend, am Tisch saß und scheinbar keinen Anteil an ihrem Gespräch nahm:

„O — Waas — ich — ich hielt's nicht mehr aus; ich mußte erst hier her; ich hatte so 'ne Besorgnis um euch...“
„Du hast vorhin aber nur von mir gesprochen,“ klang es vom Tische her. „Ich kann euch doch nicht allein hier lassen. Mutter!“

„Ei, was ist denn in aller Welt los?“
Jetzt stand Annemarie auf und erklärte: „Weil die Franzosen kommen, sollen die Frauen und Mädchen sich im Walde verbergen; als wenn das nötig wäre!“

„Da hastest du Angst, Tillmann, die Annemarie würde dem Befehl nicht gehorchen?“
Er nickte nur, sah aber stehend von der einen zur anderen.

„Der Tillmann hat recht, Kind. Alten Frauen und Kindern tun die Soldaten nichts; aber hübschen Mädchen möchten sie doch lästig werden.“

Sah errödete Annemarie. Jetzt begriff sie auf einmal und streifte mit verlegenem Blick den jungen Mann. Flugs sah sie wieder am Tisch und sagte kein Wort mehr.

„So, Tillmann, nun mach, daß du nach Oberfischbach kommst. Für die Annemarie laß mich nur sorgen,“ sagte die Waas und drohte dem Tillmann schelmisch lächelnd mit dem Finger.

„Nun, was ist hier denn los? Tillmann, du bist noch hier?“ Es war der Siegenische, der eben eintrat und

bestremte die Szene beobachtete. „Was ist das für eine Annemarie? — Se, Tillmann, mit dir habe ich noch ein Wörtchen zu reden. Ich bin dein gute Freundin. Dein Vater und ich wollen dich nicht gestört wird. — Annemarie, geh! — Augenblick vor die Türe.“

Als Annemarie widerstrebend gehorcht war, hatte sie hinausgegangen war, fuhr der Siegenische noch da dem, was mir soeben dein Vater mittelste, ich habe unsere Annemarie ein Auge geworfen zu haben, die schwieg und beobachtete den jungen Mann, der sich ihm vorbei zu Boden schaute. Leichte Röte überlief Gesicht des verliebten Jünglings, als er sich durchdrückte und seine guten, grauen Augen dem Mädchen im Blick des Siegenischen zuwandte. Dieser las das Gesicht des jungen Purses und fuhr fort: „Zieh dich an allem, sogar an deinem Schweigen, und geh zu deinem Gesicht, daß dein Vater nur allzu wahr gesprochen hat. Tillmann, ich bitte dich sage mir eins: ist Annemarie entgegengekommen? — Hat sie mit dir gesprochen?“

„Ich habe sie gesehen,“ sagte er, „sie hat mich verlangt die volle Wahrheit. Heimlichkeiten, wenn derartigen Angelegenheiten, du bist ich in mein unter keinen Umständen, vor allen Dingen jetzt nicht haben sich zwei gern, gewiß, dagegen ist durchzuführen einzuwenden; das gehört mit zum Leben und so bleiben. Aber in eurem Alter bedarf es noch Führung, und dazu sind in erster Linie die Eltern, so folgt beide euren Eltern, dann seid ihr auf dem Wege. Nun sage mir noch offen, habt ihr beide bei der — von Liebe gesprochen?“

„Nein, Vater, noch keine Silbe!“ antwortete er.

„Und dann leuchtete die Freude aus seinen Augen.“

„Aber die Annemarie habe ich fürchtete.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein eigenartiges Zeitungsjubiläum.

Am 8. Februar 1915 wurde in Lodz die erste Nummer der „Deutschen Lodzer Zeitung“, die unter der Leitung Dr. Eugen J. Behrs steht, herausgegeben. Das Blatt hat also nunmehr ein Jahr lang in früherem Feindesland deutsche Art mit Erfolg zu vertreten gehabt. Der Gedächtnistag des einjährigen Bestehens veranlaßte das Blatt, sich an hervorragende Männer zu wenden und sie um ein Gedenkwort zu bitten. Aus den zahlreichen Meinerungen, die der „Lodzer Zeitung“ daraufhin zugegangen, heben wir die folgenden hervor:

v. Beseler, General der Infanterie und Generalgouverneur in Warschau führt aus:

Ein volles Jahr hindurch hat die „Deutsche Lodzer Zeitung“ nun an der Ostmark für deutschen Geist und deutsche Art gekämpft. Sie hat dem Schwert die Feder zugesellt, und mit dem Wort, mit „Gottes Blitz und Feuer“ — wie es der alte Kratzt nannte — die Entstellungen, Lügen und Verleumdungen unserer Feinde mannhaft bekämpft, der Wahrheit die Ehre gegeben und sich damit als ein wackerer Mitarbeiter in die Reihen unseres Heeres gestellt. Möge sie weiter auch bei unseren Feinden die Erkenntnis fördern, daß der Deutschen Kraft und Wille stark, ihre Macht aber ein Segen für die Welt ist!

Freiherr v. Bissing, Generaloberst, Generalgouverneur in Belgien, schreibt folgendes:

Nicht in vermessener Eroberungslust, sondern in gerechter Abwehr des heimtückischen Angriffes, den die Weltgeschichte kennt, haben wir weite Strecken feindlichen Gebietes in Besitz nehmen müssen. Jeder, der in ihnen zu wirken berufen ist, empfindet es als heilige Pflicht, aus diesen mit deutschem Blut erstrittenen Landen unseren Kindern und Enkeln ein Bollwerk zu schaffen, an welchem alle künftigen Angriffsgelüste unserer Nachbarn zerfallen.

v. Eichhorn, Generaloberst und Oberbefehlshaber, sagt:

Ab und zu hört man — leider — Stimmen aus der Heimat, die von Friedenssehnsucht sprechen. Wenn es auch begreiflich ist, daß das Ende des „männermordenden“ Krieges herbeigewünscht wird, so ist doch allerorten dem laut ausgesprochenen Worte entgegenzutreten. Immer ist daran festzuhalten, daß ohne Sieg, ohne vollständigen Sieg, ein Frieden für uns undenkbar ist. Den überwundenen Feind wollen wir vom Frieden sprechen lassen; wir haben es nicht nötig. Tief im Innern muß vielmehr jeder von uns das unermeßliche Glück fühlen, daß es ihm vergönnt ist, in einer Zeit zu leben und zu wirken, wie sie nur alle paar Jahrhunderte wiederkehrt, in einer Zeit, die für Deutschland so groß und herrlich ist, wie sie nie geschaut worden. Die Größe der Aufgabe, die uns obliegt, muß unseren Willen und unser Herz froh machen.

v. Ludendorff, Generalleutnant, Chef des Generalstabes des Ostheeres schreibt nachstehende Gedenk- worte:

Es ist kein Zufall, daß das erste große Zeitung- unternehmen des Krieges in Polen gerade in Lodz ent- stand. Die gewaltigen Ereignisse, die durch die Kämpfe bei Błocławek, Kutno und Dembe eingeleitet wurden, fanden durch die Schlacht und die Einnahme von Lodz am 8. Dezember 1914 ihren Abschluß. Der Angriff der Großrussen gegen Deutschland brach endgültig zu- sammen. Deutschland und deutsche Kultur waren von einer schweren Gefahr befreit. Der Name „Lodz“ wird in Deutschland nie vergessen werden. Er versinnbildlicht die Ereignisse ähnlich wie „Tannenberg“. „Lodz“ ist ein Markstein west- und kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Die nachfolgenden Ereignisse führten die deutsche Heere immer weiter. Der Russe wurde immer mehr geschwächt und über die alten Grenzen folgte dem siegenden Heere die deutsche Kriegsverwaltung. Unter Deutschlands und seines Verbündeten Schutz erhielt das schwergeprüfte Polen wieder geordnetes Leben, freie Religionsentsaltung, geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung. Die Kriegsverwaltung hat gegeben und nicht genommen, die völkische Eigenart nicht berührt. Die Saat, die nach der Einnahme von Lodz gesät, wird im Friedensschluß und im Frieden zur Ernte reifen. Die Macht Mitteleuropas wird gestärkt, die des Großrussen nach Osten zurückgeschoben werden, woher sie vor nicht allzu langer Zeit gekommen war. Erst damit wird „Lodz“ seine ganze geschichtliche Bedeutung dauernd behalten und zu einem Wendepunkte der Weltgeschichte werden.

Generalfeldmarschall v. Mackensen gibt zwei Meinerungen wieder, die mit russischen Verhältnissen sehr vertraute Männer über die Bedeutung der Besitz- nahme von Lodz getan haben, und fügt hinzu, die Meiner- ungen müsse jeder Soldat erfahren, der in den Reihen der 9. Armee die heißen Kämpfe vom 11. November bis 16. Dezember 1914 — den Lodzer Feldzug — mit durch- gerungen hat. Die beiden Meinerungen, die dem General- feldmarschall Ende November 1915 bekanntgeworden sind, lauten:

Seit Lodz hat die russische Armee zwar viele neue Niederlagen erlitten; diese haben aber lange nicht den niederschmetternden Eindruck gemacht, wie der da- malige Zusammenbruch der Siegeshoffnungen. Aus vollem Siegesbewußtsein war die Stimmung mit einem Male in hoffnungslose Verzweiflung umgeschlagen.

Zu einer Offenstiege großen Stils sind die Russen nach der Niederlage von Lodz-Dowicz selbst nicht mehr fähig.

Abschließend führen wir noch an, was Prinz Hein- rich von Preußen der „Lodzer Zeitung“ zu sagen hat:

Das, was der Mensch mit reinem Gemüt und mit der Bollkraft des Vorjages will, dem beugen sich die Geschicke. Diese Lösung trage die „Deutsche Lodzer Zeitung“ hinaus an unsere Fronten zu Lande und zu Wasser als ein Wahr- zeichen deutschen Wollens, Handelns und Könnens!

Möge der „Lodzer Zeitung“ auch fernerhin vergönnt sein, als ein Bollwerk des Deutschtums im Osten mit Er- folg ihres Amtes zu walten.

Aus dem Reiche.

+ **Beschlagnahme von Stridgarne.** Bei Besprechung des Nachtrages zu der Bekanntmachung betreffend Be- standserhebung von Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Stridwaren (W. M. 600/L. 16 K R A) wurden in der Presse mehrfach nicht zutreffende Auf- klärungen gegeben. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nicht Stridgarne in handelsfertiger Aufmachung sondern Stridgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf zu Tapiseriezwecken. Dagegen gehören Stridgarne — ohne daß Mindestmengen festgesetzt wären — nach § 3b zu den meldepflichtigen Gegen- ständen, soweit sie sich nicht in Haushaltungen zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befinden. (W. I. B.)

Goldenes Militärjubiläum Hindenburgs.

Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Ge- neralsfeldmarschall von Hindenburg und von Hindenburg wird am 7. April d. J. fünfzig Jahre der Armee ange- hören. Er ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen und trat als Leutnant in das 3. Garderegiment zu Fuß ein.

Mit der Armee werden, so schreibt mit Recht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, alle Kreise unseres Volkes dieses herrlichen Jubeltages unseres großen sie- gereichen Führers gedenken wollen. Die Begründung einer allgemeinen Hindenburg-Stiftung als dankbare Erinnerung an die weltgeschichtlichen Taten des Feldmarschalls würde allgemeine freudige Zustimmung finden.

Gustav Falke †. In Hamburg verstarb am Dien- stagvormittag der als feinsinniger Lyriker in weitesten Kreisen bekannte Dichter Gustav Falke im Alter von 33 Jahren. Er wurde am 1. Januar 1883 in Lübeck ge- boren, war dann in Hamburg, Essen, Hildburghausen und Stuttgart als Buchhändler tätig. Dann lehrte er noch Hamburg zurück, wo er Musiklehrer wurde. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag 1903 bereiteten ihm Senat und Bürgerschaft Hamburg eine hübsche Ehrung in Gestalt eines jährlichen Ehrensoldes, der ihm eine feste Lebens- grundlage gab und ihn damit der Sorgen des freischaffenden Dichters entbahr. Von Falkes Wer- ken seien folgende erwähnt: Die Gedichtbände: „Ruhber der Tod, Lang und Andacht, Zwischen zwei Nächten, Neue Fahrt, Hohe Sommertage, Froh- frucht“ — ferner die Romane: „Aus dem Durchschnitt- banden und -Stranden Der Mann im Nebel“ — und das Epos: „Der gestiefelte Kater“. Sein eigenes Wesen, Sinnen und Streben hat Falke wohl am besten in folgen- dem „Gebet“ gekennzeichnet:

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Sott sein macht stumpf und träge,
Und gib mir Felde Mann für Mann,
Daß ich die Kräfte rege.

Gib leichtes Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
Und häng den Kranz, den vollen Kranz,
Mir höher in die Sterne.

Wie man das Gold aus den Sparstrümpfen löst.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Unter den verschiedenen Mitteln, das im Wollstrumpf zurückgehaltene Gold her- auszulösen, verdient ein glücklicher Einfall erwähnt zu werden, den die Leiterin der Mädchenklasse einer badischen Volksschule hatte. Sie erstand eine Anzahl von Zehn- und Zwanzigmarkstücken aus Schokolade, stellte sie unter Glasverschluss im Klassenzimmer gut sichtbar auf und machte bekannt, daß für jedes abgelieferte Goldstück außer dem Wert die entsprechende Münze aus Schokolade als Sonder- gabe verabreicht würde. Der Erfolg war groß. Die Kin- der sprengten zu Hause offenbar die letzten Schleißen und so konnte in Kürze ein namhafter Betrag der Reichsbank zugeführt werden.

Wie die hohen Viehpreise entstehen. Vor kurzem gab eine Bauerswitwe in der Nähe Gangtoiens bei Frontenhäusen an einen Gastwirt einen Stier um 370 M ab. Der Wirt verkaufte den Stier an den Viehhändler Peter Mater von Keumarkt a. R. um 591 M, hat also in ein paar Tagen 220 M an dem einen Stück verdient.

Der Deutsche Lehrerverein, die größte pädagogische Vereinigung, hält Pflingsten in Eisenach eine außerordent- liche Generalversammlung ab.

Funde aus römischer Zeit in Eßternach. Bei Begebauarbeiten in der Nähe des luxemburgischen Grenz- städtchens Eßternach fand man, dem „Tag“ zufolge, die Leberreste einer römischen Bißle, in der man bereits kunst- reiche römische Estricharbeiten bloßgelegt hat. Es sieht zu erwarten, daß weitere interessante Funde folgen.

Eine Million für den Bau von Kleinwohnungen. Die sächsische Regierung bewilligte für den Bau von Klein- wohnungen für Eisenbahnangestellte eine Million Mark. Im ganzen sind schon früher für diese Zwecke vier Mil- lionen Mark verausgabt worden.

Die Wein- und Obsterte in Württemberg. Der Gesamtwert der Wein- und Obsterte Württembergs in dem Jahre 1915 beträgt 29,1 Millionen Mark gegen 13,6 Millionen Mark im Vorjahre. Der Geldwert des Wein- ertrages beziffert sich auf 15,4, der des Obstertages auf 13,7 Millionen Mark.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 9. Februar. 1789. Fr. I. Gabelberger, Er- finder des verbreitetsten stenographischen Systems, * München. — 1834. Felix Dahn, Dichter, Rechtslehrer und Geschichtsschreiber, * Hamburg. — 1881. J. Ostojewski, russischer Schriftsteller, † Petersburg. — 1905. Adolf v. Menzel, berühmter Maler und Zeichner, † Berlin. — 1915. Rüdlich des Sattels von Balocra im Waldgebiete der Karpaten nehmen die österreichisch-ungarischen Truppen einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort und er- beuten viele Gefangene und zahlreiches Kriegs- material. — Das Londoner Auswärtige Amt ver- teidigt den Flaggenschiffbruch als „berechtigtes Kriegsrisiko“. — Die türkische Vorhut überschreitet zwischen Tullsum und Serapeum den Suez-Kanal. Ein englischer Panzerkreuzer wird dort durch türkische Artillerie schwer beschädigt.

Donnerstag, 10. Februar. 1847. Thom Edison, Phy- siker, * Milan, Ohio. — 1901. Max v. Pettenkofer, Begründer der experimentellen Hygiene, † München. — 1915. 10. — 21. Be- ginn der Winterkämpfe in Masuren. Vollstän- dige Vernichtung der X. russischen Armee. 100000 Gefangene und 300 Geschütze. — Neue türkische Offensive im Kaukasus.

Freitag, 11. Februar. 1650. René Descartes (Cartesius), französischer Philosoph, † Stockholm. — 1813. Otto Ludwig Dichter, * Eisfeld, S.-Meiningen. — 1905. Otto Erich Hartleben, Schriftsteller, † Solo am Gardasee. — 1915. Bei Souin ein französischer Angriff abgewiesen, 4 Offiziere und 478 Mann gefangen, 200 Franzosen tot. — Nordöstlich Verdun werden mehrere Schütz- gräben probiert. Ein französischer Gegenstoß, der unter Borantragen der Senfer Flagge (W) ausge- führt wurde, wird unter sehr schweren französi- schen Verlusten abgelehnt. — Die Festung Verdun wird mit 100 Bomben belegt. — Die Russen werden zum raschen Aufgeben ihrer Stellungen östlich von den Masurischen Seen gezwungen. — In Polen, rechts der Weichsel wird Sterpe von den Deutschen erobert. — Russische Kriegsschiffe versenken im Schwarzen Meer vor Trapezunt einen Lazarettwagen dienenden Dampfer nord- amerikanischer Nationalität.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Sitzung werden hierdurch zu der am Freitag, den 11. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anberaumten mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Errichtung eines Gedenkaltars.
2. Beschaffung eines Sargenapparats für den Friedhof.
3. Anstellung eines Friedhofwärters.
4. Erstattung des Verwaltungsberichts.
5. Mitteilungen.

Herborn, den 7. Februar 1916.

Der Stadtverordneten-Vor-
sitzende
Ludwig Hofmann, Königstr.

Bekanntmachung.

Bei dem Obermeister der Fleischerinnung, Metzgermeister Christian Schumann, ist eine **städtische Verkaufsstelle für ausländischen Speck**

eingerrichtet. Der Verkauf geschieht nur an Einbe-
mehrer wie 2 Pfd. werden auf einmal nicht abgegeben.
Preis beträgt für geräucherter fetten Speck das
2,60 M., für geräucherter Rückenpeck mit Knochen
das Pfd. 2,80 M.

Herborn, den 4. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung

betreffend

Abgabe von Kupfer, Messing, Nickel

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Abgabe
fallener Gebrauchsgegenstände für die hiesige Stadt
Mittwoch, den 23. Februar d. Js. zu er-
hat; näheres wird noch bekannt gegeben.

Diesjenigen, welche die Waagschüssel noch nicht
geuefert haben, müssen an diesem Tage die Kessel in
allen Umständen abliefern und liegt es deshalb in
Interesse, nunmehr schleunigst für Ersatz zu sorgen.

Auffälliger Weise ist bisher wenig Altmetalle
(Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden,
gleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch
unbrauchbare Gegenstände wie abgebrochene Türklin-
nen, Fenstergriffe, mess. alte Gewichte und dergleichen
vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch
Sachen zur Ablieferung gelangen und wolle jeder
Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Betrifft Kleinvorteilung.

Im Laufe nächster Woche kommen Kleinvorteilung
teilung. Besitzer von Schweinen, Ziegen und frischen
enden Kühen, die hierauf Anspruch erheben, wollen
schriftlich, unter Angabe der Anzahl, bis spätestens Frei-
abend 6 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses mel-
den.
Herborn, den 8. Febr. 1916.

Die Getreidekommission: Rückert.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf

Am Montag, den 14. d. Mts., vormittags
10 Uhr kommen aus den Distrikten Welslein 1a, 5 und
und Neuwelt 20, 23 und 24 in der Turnhalle
Rathaus meistbietend zu Verkauf: Eichen: 1 Km. 2
4 Km. Knäppel; Buchen: 23 Km. Scheit, 40 Km. Knäppel
1030 Wellen, 10 Km. Reiser in Haufen; Nadelholz
86 Km. Knäppel, 16 Km. Reiser in Haufen.

Herborn, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die IV. Rate Staats- und Gemeindesteuern
das IV. Quartal Schulgeld, das III. Quartal Wasser-
geld sowie das letzte Drittel Wehrbeitrag sind
zum 15. d. Mts. auf der unterzeichneten Kasse einzu-
zahlen. Am 8., 15., 22. und 29. Februar
die Kasse für Steuerzahler geschlossen. Es wird gebeten,
das Geld abgezählt bereit zu halten.

Herborn, den 6. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

100—150 Zentner Speisekartoffeln

zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten mit Preisangaben
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Heu und Stroh

zu kaufen gesucht.
Berkenhoff & Drebes
Merkenbach.

Heizer

Wir suchen einen tüchtigen
für die Schönbacher
mühle.
Schönbach-Amdorfer
und Mineral-Mahlwerk

Ein Lehrling

für meine Buchdruckerei
kann sich melden.
Emil Anding, Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.
Donnerstag, den 10. Febr.
abends 8 1/2 Uhr:
Arbeitsstunde in der Au-